

Eine ganz und gar untypische Künstlerin

Gerda Laufenberg karikiert mit Leidenschaft – Ausstellung in der Villa Meixner: „12 Jahre danach – Retrospektive 1993–2005“

Von Reginald Dehoff

Brühl. Die Zebrafrau („Metamondän“, Nr. 37) und die Giraffenfrau („Metamorphose“, Nr. 38) direkt neben dem kleinen Bar-Tresen beweisen es: Gerda Laufenberg ist eine Malerin, die den gefährlichen Spagat zwischen Karikatur und Bildender Kunst blendend beherrscht. „12 Jahre danach – Retrospektive 1993–2005“ nennt sich lapidar die Ausstellung, die jetzt in der Villa Meixner eröffnet wurde.

Just vor zwölf Jahren hatte Laufenberg dort eine sehr erfolgreiche Ausstellung, so dass die Begrüßung von Bürgermeister Dr. Ralf Göck anlässlich der Vernissage besonders herzlich ausfiel. Die beiden begabten Jungmusiker Hye-Rin Rhee und Christian Kromer von der Musikschule Mannheim eröffneten danach musikalisch mit Auszügen aus der Sonate Nr. 167 von Camille Saint-Saëns die Veranstaltung.

„Gezeichnet und gemalt habe ich – nicht immer zur Freude meiner Umwelt – seit jeher und überall. Die Ausbildung dazu erhielt ich unter anderem an den Kölner Werkschulen (1966–68). Danach zog es mich erst einmal in die freie Wirtschaft. Das war eine gute Schule des Sehens und eine unendliche Fundgrube für Karikaturen, aber je weiter ich als Werbezeichnerin und -texterin vorankam, umso unzufriedener wurde ich: Mitte der 70er entschied ich mich endgültig für die Kunst“, – so skizziert die in Köln lebende Malerin sich selbst.

„Zeichnung oder Malerei? Ich konnte mich nie für eines entscheiden: Ich zeichne mit Vergnügen und mit Freude am Detail und mit großer Lust an komischen Situationen. Wenn ich male, nehme ich zumeist Abstand von Einzelheiten; dann will ich Stimmungen festhalten, einen großen Eindruck oder ein außerordentliches Gefühl. Das ließe sich auch zeichnen – aber das Ergebnis wäre anders. Es gibt immer verschiedene Wege, sie lassen sich auch kreuzen – und ich möchte sie alle gehen dürfen.“

Und da an dieser Künstlerin vieles untypisch ist, war sie auch gleich noch ihr eigener Laudator. Und als solcher revidierte sie auch



Lebensfreude strahlt aus den Augen von Gerda Laufenberg. Mit dieser Energie Lebensfreude hat sie auch ihre Bilder und Karikaturen gemalt und gezeichnet. Zu sehen in der Villa Meixner. Foto: Lenhardt

sogleich eine eigene ältere Aussage: „Ich spiegle in meinen Bildern nur das, was ich bei anderen sehe – mit mir hat das nichts zu tun.“ Die Zusammenstellung der Exponate habe ihr aber überraschend bewiesen, wie viel doch von ihrer jeweiligen Befindlichkeit eingeflossen ist: „So verträumt, so introvertiert hatte ich mich gar nicht in Erinnerung.“

Die Retrospektive beginnt aber immerhin mit Arbeiten von 1977/78 und führt bis ins Jahr 2005 – ein weiter künstlerischer Weg. „Ironische Distanz“ und „ansteckende Hei-

terkeit“ werden ihr heute gerne attestiert. Und wer das Bild Nr. 8 „Eigentlich wollte ich Popstar werden“ mit der generierten Frau und ihrem plärrenden Kind sieht, der versteht sofort warum. Und daneben hängt das Bild einer von ihrem eigenen Staubsauger wie von einer Boa constrictor umstrickten Hausfrau. „Girls & Oldies“ Nr. 25 vereint eine moderne Popsängerin und eine Frau der späten Zwanziger Jahre. Und der längst zurückgelassenen Werbung ist Nr. 45 gewidmet: „Mein Job, mein Hund, mein Mann ...“ – vieles wird

aus dem satirischen Blickwinkel einer Frau erzählt.

„Was für ein subtiler Humor“, meinte da eine Besucherin angesichts des üppigen Œuvres.

■ **INFO:** Die Ausstellung „12 Jahre danach – Retrospektive 1993–2005“ von Gerda Laufenberg ist noch bis 6. November zu den üblichen Öffnungszeiten der Villa Meixner zu sehen (Auskunft erteilt Lothar Ertl unter 06202 2003-21).

Ausschnitt "Rhein-Neckar-Zeitung" vom

5. 21. 10. 05